

Egypt and Austria

Egypt and Austria Online Papers
Volume 1

Edith Specht

**Auf dem Weg ins Heilige Land: Das
katholische Österreich besucht Ägypten**

Präsentiert am *Egypt and Austria Study Day 2011*
Kunsthistorisches Museum Wien
16. Juni 2011

<http://www.egyptandaustria.at/eaop/eaop001.pdf>

Wien 2014

Die *Egypt and Austria Online Papers* sind eine digital edierte Publikationsreihe des wissenschaftlichen Vereins *Egypt and Austria*, Wien, Österreich. Die Autoren der Serie sind verantwortlich für die Klärung etwaiger Publikationsrechte hier veröffentlichter Materialien unter dem Copyright Dritter.

AUF DEM WEG INS HEILIGE LAND: DAS KATHOLISCHE ÖSTERREICH BESUCHT ÄGYPTEN

Edith Specht

Grundlage dieser Arbeit ist der Bericht *Meine Orientreise. Reiseerinnerungen von Heinrich Deschka*. 1929, den mir freundlicherweise sein Sohn Mag. Heinrich Deschka zur Verfügung gestellt hat.¹ Das Büchlein in Quartformat hat 105 Seiten, fehlerfrei mit Schreibmaschine geschrieben. Es enthält zahlreiche Fotografien des Autors, alle mit genauer Beschreibung des Dargestellten in Hinblick auf eine künftige Vortragstätigkeit. In die letzten Seiten sind Rezensionen aus den *Klosterneuburger Nachrichten* eingeklebt, die seine im Stiftskeller von Klosterneuburg am 14. und 21. März 1929 gehaltenen Vorträge sehr loben.

Heinrich Deschka wurde am 26. Feber 1899 in Klosterneuburg als Sohn des Lehrerehepaars Heinrich und Rosa Deschka geboren, er hatte einen jüngeren Bruder. Der Vater fiel 1916 im 1. Weltkrieg, und die Mutter musste die Söhne allein aufziehen. Nach dem Kriegsende 1918 kam Heinz als *Wiener barn* (Kind) für ein paar Monate nach Schweden, wodurch er wie viele andere Kinder und Jugendliche aus Wien vor dem Verhungern bewahrt wurde. 1919 legte er die Matura am Gymnasium in Klosterneuburg ab und begann an der Universität Wien ein Studium der Rechtswissenschaften. Er konnte es aber nicht abschließen. Als Student hat er sich von Anfang an in der Studentenvertretung, dem sogenannten Studentensekretariat, engagiert, und in dieser Funktion arbeitete er 1922 auch an den Vorbereitungen für eine Pilgerfahrt für Akademiker nach Rom mit, die damals unter großen Schwierigkeiten zustande kam. Ein Teilnehmer an der Reise schreibt, dass dies einem Wunder gleichkam „*bei den damals herrschenden finanziellen Schwierigkeiten – das Jahr 1922 bedeutet vielleicht geradezu einen Höhepunkt unserer Not*“.² Unmittelbar danach wurde eine weitere Pilgerreise nach Rom zum Heiligen Jahr 1925 geplant, an der Deschka auch teilnahm. Die Romfahrer gründeten in der Folge die *Akademische Rompilgerschaft*, in der Deschka ebenfalls aktiv wurde. Seinen Lebensunterhalt bestritt er damals allerdings als Angestellter am Wiener Magistrat, sein Studium betrieb er nur mehr *pro forma*.

Zusätzlich zum Tagebuch von Deschka habe ich den noch im Jahr der Pilgerfahrt 1928 gedruckten Bericht verwendet, der aus Beiträgen von Reiseteilnehmer zusammengestellt worden war. Weiters stand mir ein maschinschriftlicher Kurzbericht aus dem Wiener Diözesanarchiv aus dem Nachlass von Prälat Karl Rudolf zur Verfügung, in dem Kritik an einzelnen Aspekten der Reise geübt wird.³

Organisation und Kosten der Pilgerfahrt

Ein Komitee von sieben engagierten Personen hat diese Reise in 42 langen Sitzungen konzipiert und organisiert. Die wissenschaftliche Leitung übernahm der Rektor der Universität Wien, der Theologieprofessor und spätere Erzbischof von Wien Theodor Innitzer, sowie der Ägyptologe und Priester Hermann Junker. Es wurden Einführungsvorträge zur geistigen Belehrung gehalten, aber auch *Ärztliche Ratschläge für Orientreisende* wurden gegeben und sechs religiöse Intensivseminare für die Einstimmung der Pilger. Für das leibliche Wohl war die technische Reiseleitung unter Ing. Rudolf Kloss⁴ zuständig, die sich sogar um

¹ Im Text wird dieses Buch mit D. und der entsprechenden Seite zitiert.

² Rudolf, Karl. 1928. *Die erste Pilgerfahrt österreichischer Akademiker ins Heilige Land*, ed. by Rudolf Karl. Verlag Akademische Rompilgerschaft, Wien VIII, 7. Im weiteren Text wird das Buch mit R. und der entsprechenden Seite zitiert.

³ Archiv der Erzdiözese Wien, Nachlass *Prälat Karl Rudolf*, Karton 1, Faszikel 6. Ich danke Herrn Dr. Johann Weißensteiner herzlich für seine freundliche Hilfe.

⁴ Rudolf Kloss wurde am 1. April 1938 unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland mit dem sog. Prominenten-transport, in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Cf. die Liste bei Neugebauer, Wolfgang – Schwarz, Peter. 2008. *Stacheldraht mit Tod geladen ... Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938*. Wien, 12.

die Kleidung der Pilger gekümmert hat was in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg keine überflüssige Fleißarbeit war.⁵ Es wurden für die Reisenden auf Bestellung Kleider oder Tropenanzüge aus grauem, strapazfähigem Panamastoff genäht.

Die Reisenden

Die Pilger wurden in zwölf Gruppen eingeteilt, wobei man offenbar eine Art sozialer Staffelung vornahm.

Gruppe 1: Universitätsprofessoren, Prälaten, Dechanten, Abgeordnete

Gruppe 2: Doktoren

Gruppe 3–5: Mittelschulprofessoren, Pfarrer

Gruppe 6: Lehrerinnen

Gruppe 7, 8: Kooperatoren und die Gruppe aus Tirol

Gruppe 10, 11: Lehrerinnen, Krankenschwestern

Gruppe 9 und 12: (letztere war Deschkas Gruppe) waren buntgemischt.

Auch der damalige Bundespräsident, Prälat Ignaz Seipel, hatte sich verbindlich angemeldet aber eine aus „väterlicher Fürsorge entsprungene Intervention der Heiligen Vaters“ verhinderte seine Mitreise, wie Prälat Rudolf im Vorwort zum Bericht bedauernd festhält. Er schließt ihn mit den Worten: „Endlich, nach all dem Warten und Bangen, Sehnen und Sichbereiten, trafen am 3. August in Triest an Bord der ‚Vienna‘ 183 Pilger, darunter 69 Priester, ein.“ (R. 5.)

Ehe es so weit war hatte man zunächst das Problem der Finanzierung der Reise zu lösen. Dazu wieder Karl Rudolf:

„Es war von Anbeginn klar, daß die niedrig angesetzten Preise nur dann haltbar sind, wenn sich eine ausreichende größere Anzahl von Teilnehmern findet. Erfreulicherweise war diese Voraussetzung schon ein Monat nach der Ausgabe der Aussendung unseres Prospektes im Jänner 1927 gegeben. Die monatlichen Zahlungen durch zwei Jahre bis zur Fahrt erleichterten, ja ermöglichten vielen erst das Mitkommen“ (R. 10 f.).

Der technische Leiter Ing. Kloss erreichte beim Lloyd Triestino ein *upgrade* für die Passagiere der sogenannten Deckklasse (III. Klasse) die am Promenadendeck in II. Klasse untergebracht wurden. Darüber hinaus erhielten alle Pilger volle Bewegungsfreiheit auf dem gesamten Schiff was als eine große Wohltat empfunden und auch gewürdigt wurde.

Da man nur als Mitglied der Akademischen Rompilgerschaft an der Fahrt teilnehmen konnte war zunächst die Einschreibgebühr in der Höhe von 20,- Schilling zu bezahlen.

Die Fahrtkosten selbst betrugen für Studenten 910,- in der billigsten Klasse, bzw. 1570,- in der II B Klasse. Es gab auch eine II A Klasse, die 1720,- kostete. Das Geld konnte in Monatsraten von 200,- bis 400,- Schilling eingezahlt werden, der volle Betrag musste aber bis spätestens zum 2. Mai 1928 beglichen sein. Ein Teilnehmer, Professor Franz Wenninger der in New York zuhause war, schreibt voll Bewunderung: „Und doch fanden sich beinahe 200 Männer und Frauen. Die aus ihrer Armut und ihrer Not die Mittel aufbringen konnten – mit wie vielen Entsagungen weiß Gott allein – um den weiten, schwierigen und kostspieligen Weg zu unternehmen, der zur Kreuzesstätte führt.“ (R. 14.)

Als Vergleich zu diesen Beträgen: 1 kg Brot kostete 55 Groschen, 1 Liter Milch 52 Groschen, das Inland-sporto betrug 20 Groschen, 1 Liter Bier war um 84 Groschen zu haben. Die Kaufkraft eines Schillings entsprach ungefähr dem von 2 Euro im Jahre 2011.

Das Essen an Bord war keineswegs luxuriös und vermutlich für alle Pilger das Gleiche, wie dies an Land der Fall war: am 7. August 1928 – auf der Speisekarte ist das Datum „Anno VI. E. F.“⁶ – angegeben als

⁵ Der Mangel an allem Lebensnotwendigen nach 1918, vor allem in der Großstadt Wien, war drückend. Die industrialisierten Gebiete, insbesondere in der neu gegründeten Tschechoslowakei die bis dahin zur Habsburgermonarchie gehört hatten, waren verloren. Ab sofort lieferten die Firmen, beispielsweise Bata-Schuhfabrikation in Zlin, oder die Textilwerke in Schlesien nur noch gegen harte Devisen und keinesfalls gegen die inflationäre Kronen. Cf. Weinzierl, Erika-Skalnik, Kurt. 1983. *Österreich 1918–1938. Die Geschichte der Republik I*. Graz–Wien–Köln. 344–350.

⁶ E. F. steht für *Era Fascista*, die in Italien von Mussolini 1922 eingeführt worden war.

man Spaghetti mit Paradeissauce, Wiener Schnitzel mit gemischtem Salat, Käse, Obst, und wie nach jeder Mahlzeit, gab es zum Schluss Kaffee.

Zur ökonomischen Situation Österreichs in den frühen 1920er Jahren

Im Jahr 1922 herrschte in Österreich, wie oben angedeutet, Hyperinflation. Der Geldumlauf im kleinen Österreich – die alte Kronenwährung war nach 1918 beibehalten worden – betrug 193 Billionen Kronen, die Lebenshaltungskosten waren auf das vierzehntausendfache der Vorkriegszeit gestiegen! Anfang 1924 folgte der Börsenkrach bei dem noch letzte Vermögenswerte verloren gingen. Schließlich wurde im Dezember 1924 der Schilling als neue Währung eingeführt, der sich als äußerst stabil erwies, was sich aber ungünstig auf den Export auswirkte, weil dadurch die Arbeitslosigkeit noch verschärft wurde. Für Reisen ins Ausland hingegen war der harte Schilling von Vorteil.

Bereits bei der Pilgerfahrt nach Rom 1925 hatte man von einer Fahrt in Heilige Land geträumt, und nun, da die Währung stabil war, begann man mit der Vorbereitung. Der *spiritus rector* Prälat Karl Rudolf beschreibt diese Aufgabe, bei der das Finanzielle zunächst im Vordergrund stand: „Da Akademiker noch immer nicht allzuviel des schnöden Mammons besitzen, mußte gespart werden. Geistig sollten uns wieder Vorträge über die Geschichte, das Leben Jesu und seiner Stiftung den Sinn weiten, gemeinsame religiöse Übungen die Seele klar machen.“ (R. 1.) Auch Deschka beginnt sein Reisetagebuch mit einem Hinweis auf die schwierige Finanzlage: „Es war nicht zur gewöhnlichen Zeit der Orientreisen, also nicht zu Ostern, als ich diese lang ersehnte Fahrt unternahm. Hauptsächlich die enormen Reisekosten ließen mich immer davon absehen. Da tauchte der Plan einer Akademikerfahrt auf, für die ich mich natürlich sofort begeisterte und alles Geld zusammenkratzte. Und der Traum wurde Wirklichkeit.“ (D. 1.)

Der Reiseverlauf

Samstag 4. August: 11 h 15 Beginn der Pilgerfahrt im Dom von Triest, 12 h Einschiffung

Sonntag 5. August: Brindisi

Dienstag 7. August: Ankunft Alexandrien, Weiterfahrt nach Kairo

Mittwoch 8. August: 6 h 30 Heilige Messe, Kairo Zitadelle, Hassan Moschee, Kalifengräber, Moschee, Fahrt durch Bazare, Ägyptisches Museum. Pyramiden von Gizeh

Donnerstag 9. August: 6 h 30 Heilige Messe, Fahrt nach Matarije zum Marienbaum, (Priester konnten in der dortigen Kirche zelebrieren) Besuch des Obeliskens. Nachmittags Pyramiden von Sakkara. Abends Fahrt nach El-Kantara – Paß- und Zollrevision

Freitag 10. – Freitag 17. August: Palästina

Samstag 18. August: Alexandrien, mittags Einschiffung

Mittwoch 22. August: Ankunft in Triest

Das dichte Programm zeigt das Bestreben der Organisatoren den Teilnehmern ein Maximum an Sehenswertem für ihr Geld zu bieten. Der Tagesablauf war entsprechend dicht gedrängt. ... Deschka, damals ein junger Mann, schreibt:

„Seit Kriegausbruch 1914 waren wir die erste Reisegesellschaft österreichischer Akademiker, die Ägypten besuchten. Es war daher selbstverständlich, daß Begrüssungen und Empfänge nacheinander folgten. Ich will bloß von einem herrlichen Abend berichten.“ (D. 46.)

Karl Lechner (1897–1975), der spätere Direktor des Niederösterreichischen Landesarchivs, obwohl nur drei Jahre älter als Deschka, war von diesem Abend weit weniger angetan. In seinem Bericht wird die Erschöpfung spürbar, verstärkt durch die ungewohnte Hitze, die nicht nur ihm zu schaffen machte:

„Es war ein anstrengender Tag für uns gewesen. Vormittags auf der Zitadelle und in den Moscheen, im ägyptischen Museum und in den Bazars, am Nachmittag auf dem Pyramidenfeld bei Gizeh. Die vielen Eindrücke hatten uns müde gemacht. Aber wir hatten bereits eine liebenswürdige Einladung erhalten [...] Abends bestieg man die Omnibusse nach Meadi und fuhr ¾ Stunden. Es

ist ungefähr so, als wenn die Wiener einen Begrüssungsabend in Perchtoldsdorf geben würden.“
(R. 31.)

Im Park des Café-Restaurants Diamanti waren sowohl die deutsche als auch die österreichische Kolonie fast vollzählig versammelt, die Musik spielte Wiener Walzer, es wurden Reden gehalten und schließlich sang man Lieder von Schubert und Löwe sowie Studentenlieder und G'stanzeln. Deschka und andere, die sich offenbar bester Kondition erfreuten, tanzten zum Schluss noch beim Plätschern des Nils den Donauwalzer und waren glücklich.

... Auch die Autofahrt zu den Pyramiden von Gizah wurde unterschiedlich wahrgenommen. Professor Theodor Proksch aus Graz preist die Fähigkeiten des Fahrers seines Wagens: *„Still lenkte er mit Meisterschaft den Kraftwagen, fast wie ein Künstler seinem Cello die herrlichsten Weisen entlockte [...] Bald war unser Auto als zweites an der Spitze [...] Zeitweise gab es hitzige Wettfahrten. Unser Meister blieb Sieger.“* Ein weiter hinten fahrender und daher weniger glücklicher Teilnehmer klagt: *„Die Hitze war entsetzlich. Der Staub bei den Fahrten zum Besuch der Pyramiden war nur für die, welche in dem ersten Auto fuhren, nicht vorhanden.“* (R. 33.) Der oben erwähnte Professor Proksch erfreut sich zwar am Anblick der gewaltigen Cheopspyramide *„in der unser Stephansdom Platz hätte“*, aber noch lieber ist ihm dann die der Besichtigung folgende Einladung von Professor Junker ins Mena-Haus, wo Tee und frisches Wasser ihm *„köstliche Labe“* boten. Deschka ist vom Anblick der Pyramiden zunächst enttäuscht, *„erst allmählich wird einem die Gewalt des Baues bewußt“* und auch er zieht den Vergleich mit dem Stephansdom: *„dessen Grundfläche gar sieben Mal hinein ginge“*. Deschka packte der Ehrgeiz und obwohl nur mehr eine halbe Stunde Zeit bis zum Empfang im Menahaus blieb, wollte er unbedingt nach *„all diesem ermüdenden Herumstapfen in der Wüste“* auf die Cheopspyramide hinaufsteigen. Er hat dies tatsächlich in nur 28 Minuten geschafft, obwohl er immer wieder schnell Fotos gemacht hat. Das Gipfelfoto ist ihm zwar nicht gut gelungen, er war aber von dem *„königlichen“* Rundblick überwältigt. Vor der Pyramide ließ sich die Gesellschaft zur Erinnerung an den denkwürdigen Ausflug fotografieren. Das Schönste und Ergreifendste in Ägypten aber war für Deschka der Anblick von Memphis, dem er sein höchstmögliches Lob zollt: *„Memphis! Ich möchte es mit Rom vergleichen“*. (D. 38.)

Pilger oder/und Touristen

... Deschka berichtet, dass noch etliche der Reisenden sorgfältig Tagebuch führten und dass man sich mitunter zusammensetzte, um etwaige Unklarheiten zu beseitigen. Es sind fünfundzwanzig Beiträge von unterschiedlicher Länge in dem Druckwerk von 1928 nachzulesen, deren stilistische Vielfalt bemerkenswert ist. Diese sehr individuellen Texte, sogleich nach der Reise publiziert, geben die Eindrücke der Reisenden ganz unmittelbar wieder, da sie aus Zeitmangel nicht mehr bearbeitet werden konnten. Sie zeigen, dass der Aufenthalt im Heiligen Land für die Besucher vor allem ein spirituelles Ereignis war. Man erlebte den gegenwärtigen Alltag gleichzeitig mit dem biblischen Geschehen, Land und Leute werden geradezu als Teil davon gesehen und gewürdigt. Einer der Pilger drückt dies so aus: *„Er [Christus] ist da, ist am gleichen Orte wo er vor 1900 Jahren stand, und ich bin dabei“* (R. 88.), und Prälat Rudolf formuliert im etwas pathetischen Stil seiner Zeit: *„Großes, Heiliges durften wir schauen. Dem kommenden Leben könnte, müßte es Form geben“*. (R. 5.)

... Ganz anders stellen sich die Eindrücke auf die Reisenden in Ägypten dar, denen Deschka die Hälfte seines Textes widmet, obwohl er nur 2 ½ Tage dort verbrachte, gegenüber den acht Tagen in Palästina. Hier war man von den Zeugnissen der großen, der pharaonischen Vergangenheit ergriffen, beispielsweise von den Schätzen des erst 1922 entdeckten Grabes von Tut-anch-Amun. Dieser überwältigenden Fülle von Eindrücken ist es vielleicht zuzuschreiben, dass jene Seite Ägyptens, die für eine Gruppe von Geistlichen und frommen Christen von höchstem Interesse hätte sein können, nicht beachtet wurde: Ägypten als die Wiege des abendländischen Mönchstums, von dem die alten Klöster Zeugnis geben. Auch zu der damals noch großen Gemeinde der christlichen Kopten gab es keinerlei Kontakt. Beeindruckt war man aber von der Architektur und Ausstattung der Moscheen, denen Deschka in seinem Bericht großen Raum einräumt, und am Islam findet er insgesamt *„manch Anziehendes“*. (D. 23.) Ägypten hat man demnach als Tourist besucht wo man sein Schulwissen bestätigt sah. Die unmittelbare Gegenwart wurde vorwiegend auf den

Märkten registriert, die mit Dragomanen besucht wurden, deren hilfreiche Tätigkeit beim Handeln Deschka hervorhebt und dazu bemerkt: „*alle heißen Mohammed*“. (D.19.).

Gruppe XII.
 Führer: Deschka Heinrich, phil.
 Auer M., Hochw., Donauwörth,
 Buchinger J., Lehrer, Ob. Ratzersdorf,
 Halledauer Marg., Dr., Mittelsch. L.,
 Wien,
 Hat O., Lehrer, Pöchlarn,
 Joachim Eleon., Lehrerswe., Weißen-
 kirchen,
 Joachim M., Lehrerin, Kirchberg,
 Kottas K., Dr., Prof., Wien,
 Legler E., rer. pol. Dr., Wien,
 Mehofer L., Gutsbesitzer, N. Rußbach,
 Plessl E., Lehrer, Reisenberg,
 Rieder K., stud. arch., Graz,
 Steurer Fr., theol., Wien,
 Ullmann E., Dr., Philosophin, Wien,
 Urban H., Wien.

Abb. 1: Teilnehmerliste der Gruppe von Deschka.

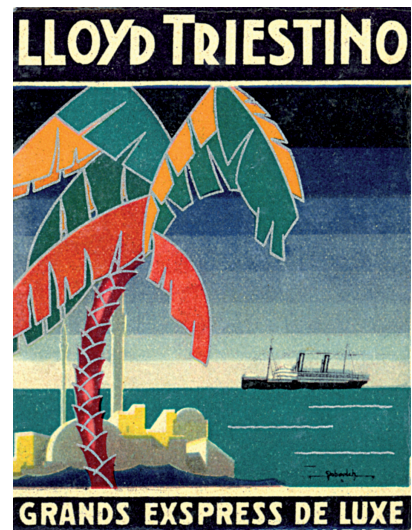


Abb. 2: Schiffticket des Lloyd.

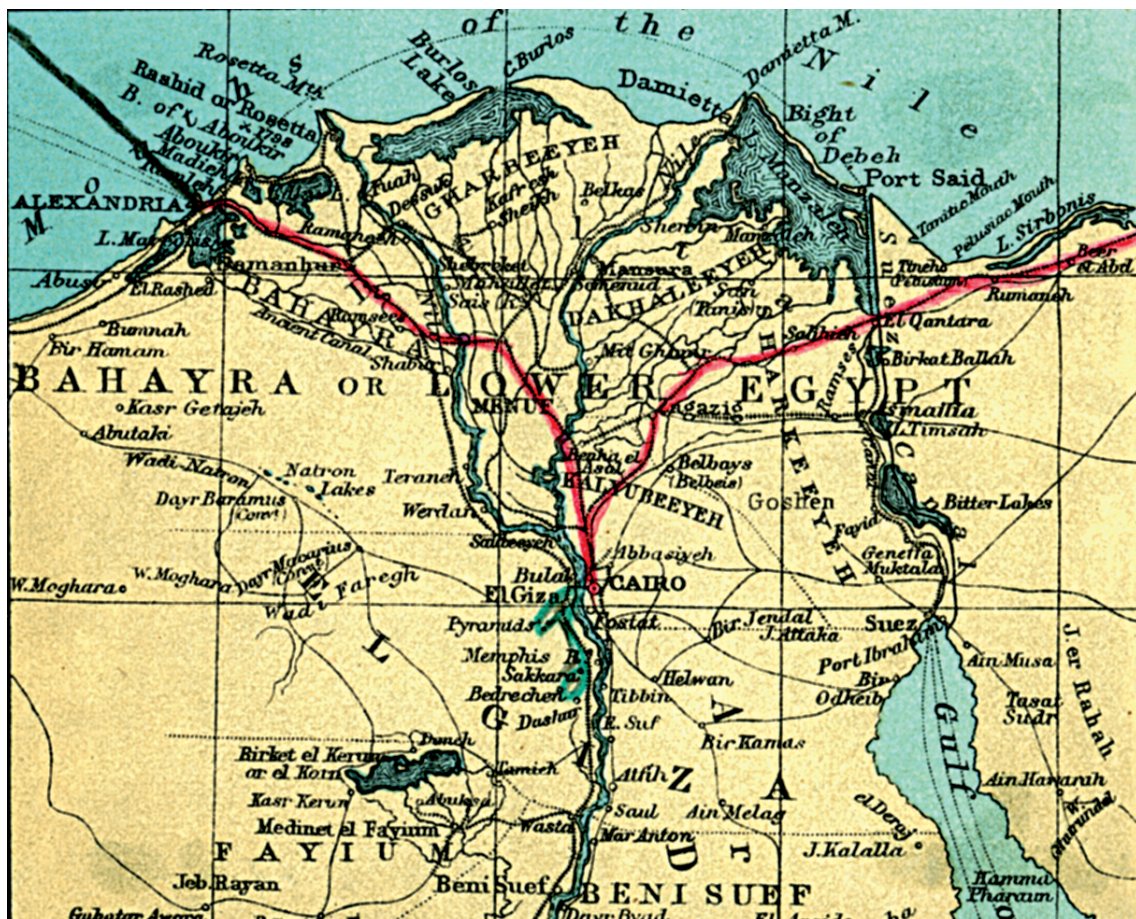


Abb. 3: Die Reiseroute durch Ägypten.



Abb. 4: Speisekarte vom 7. August 1928.



Abb. 5: Einladung zum Begrüßungsabend am 8. August 1928.



Abb. 6: Gruppenbild in Gizeh.



Abb. 7: Ansicht des Vorfelds der Cheopspyramide.



Abb. 8: Rückenansicht des Sphinx von Gizeh.



Abb. 9: Das Gebiet von Memphix mit Sphinx.



Abb. 10: Kolossalstatue des Ramses II.



Abb. 13: Selbstbildnis von Deschka.



Abb. 11: Die Hassansmoschee.



Abb. 12: In Matraschen.



Abb. 14: Deschka als Lawrence von Arabien.